

Die „Volkswacht“
erschiet täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/9,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mfr. 2.50,
pro Bände 20 Mfr.
Postzeitungsliste Nr. 7980.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anfertigungsgebühr
beträgt für die einpaltige
Beilage oder deren Raum
20 Pfennige, für Berlin- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 173.

Freitag, den 27. Juli 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Europäische Kultur in Asien.

I.

Der englische Sozialist H. Hyndman bespricht im „Vorwärts“ die englische „Kulturarbeit“ in Indien und knüpft daran sehr beachtenswerte Betrachtungen über die Wirkungen und voraufrichtigsten Folgen europäischer Kolonialpolitik in Asien überhaupt. Wir geben im Nachfolgenden seine interessanten Ausführungen wieder:

Wohl niemals in der Weltgeschichte hat es einen merkwürdigeren und zu gleicher Zeit gefährlicheren Zeitabschnitt gegeben, als den, in welchen wir jetzt eintreten. Europa, Afrika, Amerika sind alle mit ihren Kolonialinteressen an dem Weltmarkt betheiligt, und was in einem Winkel der Erde geschieht, kann die internationalen Beziehungen der Staaten auf unserm ganzen Planeten ernsthaft beeinflussen. In einer solchen Zeit ist die Lage eines Reichs wie Großbritanniens, das in seinen Grenzen nicht weniger als ein Fünftel der bewohnbaren Erdoberfläche und ein Viertel ihrer Gesamtbevölkerung umfaßt, dessen Handel sich auf jeden Hafen der Erde erstreckt und dessen Flagge in allen Gewässern weht — nicht bloß für dieses Reich selbst, sondern auch für alle übrigen Nationen von der größten Wichtigkeit. Was die anderen Nationen heute erstreben, das hat Großbritannien bereits erreicht. Jenes System der Handels suprematie und der Kolonialherrschaft, das von den Regierungskreisen in Deutschland, Frankreich, Rußland, Amerika als die denkbar ruhm- und vortheilhafteste Politik gepriesen wird, ist für uns Engländer nichts Neues — wir genießen es seit Generationen. Es würde leicht sein, den Nachweis zu führen, daß die Masse des Volks daheim von dieser Politik nur wenig, wenn überhaupt irgend welchen Nutzen gehabt hat; noch leichter ist unglücklicherweise der Nachweis, daß der größte und von Natur reichste Landbesitz, der jemals unter der Kontrolle eines Reichs gewesen ist: Indien, von unserer Herrschaft nicht nur keinen Nutzen gehabt hat, sondern durch die grenzenlose Habgier und den unerträglichen Verwaltungsdruck des „weißen Mannes“ vielleicht auf mehr als ein Jahrhundert hinaus zu Grunde gerichtet worden ist. Hierauf nochmals die öffentliche Aufmerksamkeit zu lenken ist im gegenwärtigen Augenblick um so notwendiger als die Glieder des europäischen „Konzerts“ dazu schreiten werden, auf einzelne Theile Chinas dieselben Methoden kapitalistischer Unterdrückung anzuwenden, welche das arme Indien in jenes grauenhafte, fast hoffnungslose Elend gestürzt haben, das zu beklagen und mildern zu wollen unsere herrschenden Klassen in ihrer Heuchelei sich und uns vorreden.

Kein Wunder, daß der Chinese die Fremden haßt; kein Wunder, daß die Chinesen sich zu Millionen zusammenschließen, um zu verhindern, daß diese fremden Ausbeuter mit ihren Missionären des Mammons ihnen das nämliche Schicksal bereiten, das sie 250 Millionen Menschen in einem benachbarten Theile Asiens bereitet haben. Kein Wunder, daß die Chinesen ihr eigenes Land selber zu entwickeln suchen.

Doch nehmen wir nun Indien, um an seinem Beispiel zu zeigen, was das direkte europäische Regiment, so wie die Deutschen in Kantonschau, die Russen in der Mandchurei, die Franzosen in Tonkin und Cochinchina und wie die Engländer in Kanton und Wei-hai-wei planen, für die Chinesen bedeuten würde.

Wir Engländer sind seit mehr als einem Jahrhundert die herrschende Macht in Indien und durch Raub und Ränke haben wir unsere Herrschaft fortwährend ausgedehnt, bis wir jetzt die ganze indostanische Halbinsel mit Ceylon direkt oder indirekt unter unsere Botmäßigkeit gebracht haben. In runden Ziffern enthält das von uns beherrschte Gebiet zwei hundert fünfzig Millionen Menschen, außerdem etwa sechzig Millionen in den tributpflichtigen Eingeborenen Staaten. Wenn unsere Herrschaft wohlthätig gewesen wäre, dann müßten die 250 Millionen unter unserer Herrschaft die glücklichsten Menschen von der Welt sein. Wir haben ihnen den Frieden bewahrt, wir haben die Sutii (Wittwenverbrennung) den Rindermord, das Thugthum (den Mordkultus), die amtliche Beamten-Exploitation und andere Mißbräuche abgeschafft, haben Eisenbahnen und Kanäle gebaut, Posten und Telegraphen errichtet, und englische Gerichtshöfe überall in dem ungeheuren Reich eingeführt. Gleichheit der Religionen ist verübt, die Macht der eingeborenen Fürsten heilsam beschränkt und Pressefreiheit innerhalb gewisser, neuerdings enger gezogener Schranken gewährleistet. Das sind die Lichtpunkte, auf welche in England und im Ausland die Aufmerksamkeit geflüchtig konzentriert wird. Und ich habe nun ein volles Vierteljahrhundert lang erfolglos gekämpft, um dem Kain entgegen zu wirken, den unsere Politik unter dieser gleichenden Außenseite von scheinbarem Wohlstand und gutem Regiment hervorgerufen hat.

Jetzt endlich ist der ökonomische Zusammenbruch da, den ich so lange vorausgesagt habe; Niemand kann ihn mehr leugnen und die Folgen des Zusammenbruchs werden furchtbare sein für Indien und für England.

Vor drei Jahren wüthete in Britisch-Indien eine große Hungersnoth. Ich sage: eine große Hungersnoth. Denn Hungersnoth bringt heut zu Tage ein jedes Jahr in Britisch-Indien. Nur wenn Millionen betroffen werden, kümmert die Regierung sich darum, und theilt es dem Publikum mit. Hungersnoth ist in Britisch-Indien die Regel, nicht eine Ausnahme. Aber die Hungersnoth, die gegenwärtig wüthet und im Moment, wo ich dies schreibe, die gräßlichsten Verheerungen anrichtet, ist die furchtbarste Heimtuchung dieser Art, von der das vielgeprüfte Indien jemals in seiner langen Glanz- und Leibereschichte betroffen worden ist. Lord Curzon, der Vizekönig von Indien, erklärt ein über das andere Mal, daß die Ausdehnung der Hungersnoth „ohne Beispiel“ ist und die durch sie erzeugte Noth und Misere „ohne Gleichen“. Wir dürfen dieses Urtheil von maßgebender Stelle, dieses höchste amtliche Zeugniß, gewiß als richtig ansehen.

Die Zahlen unterstützen das Zeugniß des Vizekönigs. Nahezu hundert Millionen Menschen sind gegenwärtig in Britisch-Indien dem Mangel an Nahrungsmitteln oder positiver Hungersnoth ausgesetzt. Welt über sechs Millionen sind in den „Regierungs-

Werken zur Unterfütterung“, wo die Unterfütterung so kümmerlich und spärlich ist und den Deuten solch elende Existenzbedingungen geboten werden, daß keine anständige Nahrung sie anbieten würde, außer auf's Neueisse getrieben, unter dem Zwang eiserner Nothwendigkeit. Die Cholera, Hand in Hand mit der „schwarzen Hungerspest“, der fast ausschließlich die Armen zum Opfer fallen, entvölkern weite Landstrecken. Fast noch schlimmer für die Bebauung des Bodens ist, daß das Zugvieh massenhaft wegstirbt, so daß die Pflüge nicht mehr bespannt werden können. Ohne das Vieh ist thätigst keine Landwirtschaft mehr möglich. Und in manchen Distrikten sind nach den letzten Berichten von 1,500,000 Stück Vieh 1,000,000, das ist zwei Drittel, durch die Seuche weggerafft. Das ist keine bloße Hungersnoth mehr, das ist der wirtschaftliche Zusammenbruch. Es graut einem, wenn man an die Folgen denkt. Und um das Maß des Unheils noch über und über voll zu machen, wird allen Anzeichen nach der Regenfall in diesem Jahr ungenügend sein.

Aufhebung der militärgerichtlichen Deffentlichkeit.

Der Kaiser hat eine Verordnung erlassen über die Voraussetzungen über Ausschluß der Deffentlichkeit im militärgerichtlichen Verfahren wegen Gefährdung der Disziplin. Die Verordnung lautet:

Ich erlasse hierdurch über die Voraussetzungen, unter denen nach Inkrafttreten der Militär-Strafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898 das Gericht die Deffentlichkeit der Hauptverhandlung wegen Gefährdung der Disziplin ausschließen soll, folgende allgemeine Vorschriften. Die Disziplin verlangt, daß auch im gerichtlichen Verfahren das Ansehen der Kommandogewalt, der militärischen Einrichtungen, Verordnungen und Gebrauche erhalten, der Sinn für die unbedingte Unterordnung des Untergebenen unter den Vorgesetzten jeden Grades gewahrt und dem berechtigten Ehrgefühl aller Theilnehmenden, insbesondere derjenigen des Offiziersstandes, Rechnung getragen wird. Sobald dieser Grundzweck gefährdet ist, ist es nach dem Gegenstande der Anklage, nach den Eigenheiten des zur Verhandlung kommenden Falles, nach der Persönlichkeit des Angeklagten oder den Zeugen, nach zeitlichen oder örtlichen besonderen Verhältnissen, ist die Deffentlichkeit auszuschließen. Die Prüfung, ob der Ausschluß der Deffentlichkeit zu beantragen, gehört in erster Linie zu den Pflichten des Vorsitzenden und des Vertreters der Anklage. Aber auch die erkennenden Gerichte sind verpflichtet, ohne solchen Antrag die Deffentlichkeit für die ganze Verhandlung oder einen Theil derselben auszuschließen, wenn die Voraussetzungen hierfür nach dem vorliegend von mir gegebenen Grundsatze eintreten. Gegeben Neues Palais, den 23. Dezember 1899. Wilhelm.

Obwohl die Verordnung bereits im Dezember 1899 gegeben worden ist, wird sie erst jetzt veröffentlicht. Man erfährt also sehr spät, daß die durch das neue Militärjustizgesetz eingeführte Deffentlichkeit des Verfahrens durch die kaiserliche Verordnung im Wesentlichen wieder aufgehoben ist. Von unserer Seite wurde bei den Beratungen über das Gesetz vergebens darauf hingewiesen, daß die Bestimmung, die dem Kaiser die entscheidende Anordnung über die Deffentlichkeitsfrage überließ, auch konstitutionell bedenklich sei.

Nach der kaiserlichen Verordnung wird kein Prozeß, der Schäden im Heer enthält, öffentlich verhandelt werden. So wird zum Beispiel jeder Mißhandlungs-Prozeß unöfentlich

Stadtverordneten-Wähler! Seht die Wählerlisten ein!

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

Die Vorstellung schoß ihr durch den Kopf, wie unendlich drollig es sich annehmen müßte, diese Nora oder diese simple Frau Linden reden zu hören, wie sie bei Fräulein Orjes reden lernte. Ohne daß sie eigentlich sich dessen recht bewußt war, begann sie schon von der dritten oder vierten Seite an mit halber Stimme laut zu lesen. Sie konnte sich ganz gut als Nora denken.

Sie hatte eben den zweiten Akt begonnen, als Fräulein Grönroos endlich heimkehrte. Lizzi war fast mißvergnügt über die Störung, so sehr fesselte sie das Drama, und sie empfing die Herrin der Wohnung wie einen lästigen Gast. Fräulein Milka blieb, ihren Augen nicht traugend, einige Sekunden in der Thür stehen, ehe sie hereintrat und mit großen Schritten auf Lizzi zuwankte. Es war ihr auf den ersten Blick anzusehen, daß ihr nicht wohl war. Sie stützte sich mit der Hand matt auf den Tisch beim Vorwärtsschreiten, und auf ihrem schmalen, wellen Gesichtchen wechselte läge Mühe mit kaltem Weiß. Sie athmete schwer von der Anstrengung des Treppensiegens. Und als sie vor Lizzi stand und ihr beide Hände zum Willkommen entgegenstreckte, erfaßte sie ein plötzlicher Schwindel, die Kniee brachen unter ihr zusammen und mit einem dumpfen Schmerzenslaut sank sie vor ihr zusammen. Lizzi erschrak nicht wenig und griff ihr rasch unter die Achseln, um sie aufzurichten.

Da stöhnte Milka leise auf: „Nein, lassen Sie mich da liegen. Ich weiß nicht, was mit mir ist. Ich — ich glaube, ich freue mich so sehr, daß Sie da sind. Sie sind ja jetzt wieder zu Hause in Ihrer anständigen Gesellschaft — ich dachte gar nicht an die Möglichkeit, daß Sie je wieder zu mir kommen

könnten. Ich bin gar nicht gewohnt, Damenbesuch zu empfangen — es kümmert sich ja überhaupt kein Mensch um mich — es ist mir ja auch ganz recht so. Aber das ist schön von Ihnen, daß Sie gekommen sind — und gerade heute. Sonst wär's heute schon geschehen.“

„Ja, was denn?“ rief Lizzi, beugte sich liebevoll über sie, nahm ihr das Belzmüßchen ab und streichelte ihr wirres, dunkles Haar.

Da drückte Milka ihren Kopf in Lizzi's Schoß, ein paar vergebens unterdrückte Schluchztöne wurden laut — und dann konnte sie sich nicht mehr halten. Ihr tiefer Kummer löste sich endlich in Thränen auf.

Lizzi ließ ihr Zeit. Sie that keine Frage und fuhr nur immer fort, sie leise zu streicheln. Endlich hob Milka ihr feuchtes Gesicht erpor und versuchte zu lächeln.

„Gräßlich dumm, nicht war, daß mir so 'was passiren muß!“ Es ist sonst gar nicht meine Manier, zu heulen — wahrhaftig nicht! Achten Sie nicht weiter drauf — ich bin gleich wieder in Ordnung. Wenn Sie nicht gekommen wären, hätte ich es hinuntergewürgelt wie so manches vorher — und das da wäre mir nicht passiert.“ Dabei holte sie ihr Taschentuch hervor, wischte sich die Thränen ab und richtete sich mühsam auf.

Lizzi zog sie neben sich auf das Sofa nieder und nun erst fragte sie, was ihr geschehen sei?

Milka verzog bitterlich den Mund und erwiderte tonlos: „Ich bin eben wieder mal gegen eine Wand gerannt. Es ist bloß wieder einmal Alles aus für mich. Ich hatte mich nämlich endlich zu einem Entschluß aufgerafft. Es sollte mir mit der Schauspielerci nicht so ergehen, wie mit der Malerei. Sie wissen ja, daß ich nie ein Bild fertig bekommen habe. Nun wollt' ich es mit der Bühne einmal praktisch und geradezu probiren, wie andre vernünftige Frauenszimmer. In diesen letzten vierzehn Tagen bin ich bei fünf Berliner

Direktoren und Agenten gewesen und hab' ihnen etwas vorgespült. Sie haben mir Alle dasselbe gesagt: ich hätte gar kein Organ, auf der dritten Bank würde mich schon kein Mensch mehr verstehen. Heute war ich gar im Ostendtheater. Dieselbe Geschichte — nur daß der ehrliche Mann noch hinzusetzte, ich müßte mich doch entschließen, fett zu werden, dann könnte sich auch vielleicht die Stimme etwas runden, denn die wäre so spitzig wie meine Ellenbogen und so dünn wie meine Beine! — Na, ich denke, jetzt darf ich ja wohl die Hoffnung aufgeben und meinem Ehrgeiz die ewige Ruhe gönnen. Eine Maske erlauben mir meine Mittel nicht. Denken Sie, der Bankier, der mein kleines Kapital in Verwahrung hatte, hat Bankrott gemacht! Gestern haben sie ihn eingestekt.“

Was war da zu sagen! Wie zu trösten, zu rathen solchem Schicksal gegenüber! Zns blanke Nichts starrte dieses unselbige Geschöpf hinein. Einfach zum Hungertode verurtheilt, wenn keine Hilfe kam. Aber woher sollte die kommen? Selbst wenn sie sich entschloß, Almosen anzunehmen, auf wie lange konnten die ihr helfen?

Aber natürlich gab Lizzi das nicht offen zu, sondern brachte eifrig all den banalen Trost zusammen, den gutherzige Menschen immer so bereit zu haben pflegen. Sie gab ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die wohlthätige Frau von Goldacker sich ihrer annehmen werde, und meinte, die Theaterdirektoren hätten ganz recht, sie sollte sich nur erst ein paar Wochen ordentlich füttern lassen, dann würde sicherlich auch ihr Organ sich kräftigen. Sie sollte nur zunächst einmal gleich mitkommen und bei ihr daheim zu Mittag speisen, die Verantwortung wolle sie gern auf sich nehmen. Und dann brachte sie ihre Einladung für das Weihnachtsfest an und erzählte von dem Rosinball, der in Aussicht stand und ihr so viel zu schaffen machte.

(Fortsetzung folgt.)

sein; denn die Militärs werden in einer öffentlichen Erörterung solcher Vorlesungen zweifellos eine Erschütterung der Disziplin im Sinne der kaiserlichen Verordnung empfinden.

Die Einschränkung des nach langen Mühen errungenen Netzes Fortschritte in der militärischen Rechtspflege muß auf das Bedenklichste bedauert werden. Sie wird auch in Hinsicht nicht zur Stärkung des Seerwessens beitragen können, wie das von militärischer Seite gewiß erhofft wird.

Panzer, Kreuzer, Rabel und Kohlenstationen.

Mit der Aufschrift: „Was sagt China dem Deutschen Flottenverein?“ bringt dessen Organ: „Die Flotte“ einen Artikel, worin nach Hinweis auf den Aufruf des Vereines zur Sammlung von Spenden für die Verwundeten und Hinterbliebenen u. folgende „Lehren“ aus den Ereignissen in China gezogen werden:

„Eine schnelle, erhebliche Vermehrung unserer Auslandsflotte thut dringend noth.

Diese Auslandsflotte muß sich zusammensetzen aus Linienschiffen und Kreuzern; denn auch die Auslandsflotte bedarf des Panzerkerns der Schlachtschiffe.

Die Verreichung des heimischen Geschwaders durch Entsendung von vier Linienschiffen bedingt die Schaffung schnelleren Kreuzers.

Um aber zu Lande, fern der Heimat, deutsche Ehre und deutsches Gut wahren zu können, bedürfen wir der schnellen Schaffung einer Kolonialarmee.

Ein beträchtlicher Theil derselben muß dauernd in Ostasien stationirt werden, um mittels des Drabtes jeden Augenblick an der gefährdeten Stelle eingesetzt werden zu können.

Der Draht aber, der die Befehle des Kaisers im Nu durch die ganze Welt sendet, muß deutscher Draht sein. Wir brauchen ein deutsches Kabelnetz um den Erdboden und dazu gehören Anlegestationen für die Kabel, die zugleich Flotten- und Kohlenstationen sein können.

Auslandsschiffe, Panzer und Kreuzer, Rabel- und Kohlenstationen.

Woher der „Draht“ zur Befreiung dieser bei 30 Grad Celsius im Schatten dem Hirn der Rebellion der „Flotte“ entspringenden Drahtzieherei kommen soll, ist natürlich Nebensache. Wir ziehen aus den traurigen Ereignissen in China andere Lehren als die allbeutschen Don Quixotes: Man soll nach dem Rezept des alten Frix jeden Menschen, auch den Chinesen, nach seiner Façon selig werden lassen und nicht mit Missionaren behelligen, und man soll in fremden Ländern nicht „pachten“.

Polizeihohheit über Reichshohheit!

Die Bürgerchaft von Lübeck lehnte am Mittwoch einen Antrag des Mitgliedes Rabe, an den Senat ein Gesuchen um Aufhebung der Verordnung, betreffend das Verbot des Streikpostennehmens zu richten, mit allen gegen die Stimme des Antragstellers ab. Im Laufe der Debatte erklärte der Senatskommissar, Senator Dr. Fehling, die Verordnung sei vom Senate nicht auf Grund des § 366 Nr. 10 des Reichsverfassungsgesetzes, sondern kraft der ihm zulehenden allgemeinen Polizeihohheit erlassen worden. Auch sprach der Herr Senator noch viel über die große Gefahr für Ruhe und Ordnung, die in dem Streikposten enthalten sei und anderes mehr.

Es bleibt also dabei: die Lübecker Polizeihohheit steht höher als das Reichsgesetz und Reichstags! Wird sich die höchste gesetzgebende Körperschaft des Reiches diesen Angriff auf ihre Rechte ruhig gefallen lassen?

Militärjuris. Eine höhere Strafe verhängte das Braunschweiger Militärbezirksgericht über den Gemeinen U. Reisinger vom 3. Infanterie-Regiment in Wies, einem Bauern aus Scheinfeld. Reisinger beging das Verbrechen, von seinem Zimmerherrn aus eines Abends gegen 10 Uhr dem unten vortheilenden Unteroffizier F. Steiner ein Stück Steinsalz nachzuwerfen. Dafür bekam er ein Jahre Gefängnis, obwohl er den Unteroffizier nicht einmal getroffen hatte.

Ausland.

Serbien. König Alexander verammelte seine Offiziere um sich, um denselben nochmals unbedingt Gehorsam einzuschärfen. Alexander sandte zwei Offiziere an die Grenze mit

dem Auftrage, seinem Vater Milan, falls er serbisches Gebiet betreten wollte, mitzutheilen, daß seine Anwesenheit dem König unerwünscht sei. Milan scheint sich vorläufig seine Rückkehr überlegt zu haben, denn er beabsichtigt den Sommer über Aufenthalt in der Nähe Wiens zu nehmen. Seine Versuche Desterreich gegen die Gefahr seines Sohnes aufzubringen, sind gescheitert, da man Alexander's Herzogsangelegenheit für eine nur Serbien angehende Sache ansieht.

Die Trauung des Königs findet bestimmt Sonntag in der Hofkapelle im engsten Kreise statt, wenn nicht bis dahin noch irgend etwas Ueberraschendes geschieht. In Serbien ist manches möglich.

Belgien. Durch Pfaffenstrug sind unsere Genossen um zwei Mandate gebracht worden. Gegen je eine Wahl in Verviers und in Mons war Protest erhoben — gegen diese von unserer Seite, gegen jene von Seiten der Klerikalen. In beiden Fällen hatten wir unweifelhaft die Mehrheit, allein die pfäffische Kammer-Majorität wußte es so zu drehen, daß der Sitz in Mons den Klerikalen erhalten blieb und der in Verviers uns geraubt wurde; was natürlich nicht ohne einige heftige Szenen abging. Allein gegen die Majorität war nicht anzukämpfen. Die Zahl der sozialistischen Mandate beträgt also jetzt nur 31.

Frankreich. Ein internationaler Kongreß für Arbeiterkongreß wurde am Mittwoch in Paris im großen Saale des Musée social vom Handelsminister Millerand eröffnet. Trotz der großen Hitze war der Saal gefüllt. Aus Deutschland nehmen u. A. an dem Kongreß Theil der frühere preussische Handelsminister Frhr. v. Derlepsh, der Nationalökonom Prof. Sombart, der Herausgeber der „Sozialen Praxis“ Franke, als Vertreter der Gewerkschaften Abg. Max Hirsch, Mauch und Ramin, ferner Voigt vom Institut für Gemeinwohl in Frankfurt, der nationalsoziale Tischendörfer. Die deutsche Sozialdemokratie hatte befallentlich eine Beteiligungsabteilung.

Zwischen der französischen Regierung und dem nationalen Pariser Stadtrath sind die Feindseligkeiten auf der ganzen Linie aufgenommen. Eingeladen, an zwei Festen im Stadthaus theilzunehmen, hat Loubet nach kurzer Bedenkzeit abgelehnt, weil der Staatsraths-Vorstand unterlassen hatte, Waldeck-Rousseau mit einzuladen, und es dem Herkommen widerspricht, daß der Präsident ohne seinen Ministerpräsidenten erscheine.

Der Zustand in Creuzot ist beendet. Eine ganze Anzahl Arbeiter mußte Creuzot verlassen, da sie nicht wieder aufgenommen wurden. Wie verlautet, weigerten sich die Soldaten des 13. Infanterie-Regiments, gegen die Aufständischen vorzugehen. Auch Soldaten des 16. Jäger-Regiments sollen bei ihrer Ankunft in Creuzot mit den Worten: „Fürchtet nichts von den Truppen, wir sind mit Euch!“ beschriebene Zettel auf die Straße geworfen haben. Die Soldaten dieses Regiments wurden deshalb von der Gendarmarie in Creuzot scharf bewacht.

Amerika. Revolution in Panama. Der amerikanische Konsul in Panama berichtet, daß die Revolution in Kolumbien einen ernsten Charakter annimmt, und daß die Aufständischen, die die Regierungstruppen angreifen, selbst an eine Beschließung von Panama denken. Da ein Artikel des Vertrages von 1846 den Isthmus für neutral erklärt, so haben die Vereinigten Staaten sofort Protest gegen eine solche Beschließung eingelegt.

Der Krieg in China.

Wiel Neues ist nicht zu melden. Die Chinesen beharren darauf, daß die Gesandten in Peking wohlbehalten sind und sich eine Erklärung für das Verhalten der chinesischen Regierung zu geben, die der chinesischen Verhältnisse Ehre macht. Die „Agence Havas“ meldet darüber:

Nach Mittheilungen aus London nimmt der Meinungs-austausch zwischen den verschiedenen Kabinetten regen Fortgang. In denselben wird als zweifellos angenommen und als Grundlage für die Verhandlungen festgehalten,

daß die Vertreter der Mächte in Peking wohlbehalten sind und daß die chinesische Regierung sich herausnimmt, in mehr oder weniger verschleierter Weise als Gezurck zu behalten, in der Hoffnung, auf diese Weise auf ihr lastenden persönllichen, pekuniären und militärischen Verpflichtungen zu vermindern. Nimmt man an, daß die chinesische Regierung sich erweitere werde dadurch, daß sie die Gesandten hindert, mit ihren Regierungen direkt zu verkehrende bessere Bedingungen zu erlangen, da Laufe der Verhandlungen, welche sie schon jetzt einleitet, nicht nöthig haben werde, sich von ihr Anklagen und der Mitschuld zu reinigen, welche die Gesandten gegen sie erheben könnten. Wie dem auch sei, der Vormarsch auf Peking nicht länger schoben werden und wahrscheinlich gegen den 1. beginnen. Die Truppen werden soweit als möglich Eisenbahn von Tientsin nach Peking folgen.

Mit dem Vormarsch hat es natürlich noch gut wie auch die Chinesen wissen, denn vorläufig liegen verbündeten Mächte gewaltig in den Haaren, d. h. nur diplomatisch, und können sich selbst über so selbstverständliche Dinge, wie die Oberbefehlshaberfrage nicht verständig.

Der Shanghai'sche Vertreter der „Times“ hat erst Li-Sung-Tschang empfangen geheime Unterhandlungen, vorläufig in Shanghai zu bleiben und sich zu bestreben, Unterhandlungen anzuknüpfen, um den Mächten abzurathen, auf Peking zu marschiren. Die Konsule weigerten sich jedoch, die Lage zu erörtern, bis sie von der Sicherheit der Gesandten überzeugt sind. Einem Shanghai'schen Telegraphen „Daily Express“ zufolge soll Li-Sung-Tschang folgende Erklärung abgegeben haben: Die kaiserliche Regierung ist jetzt vorbereitet, jederzeit den Gesandten und anderen Fremden in Peking sicheres Leit nach Tientsin zu geben. Die Regierung indessen Bürgschaften fordern, daß kein Marsch auf die Hauptstadt erfolge und daß freitigen Fragen zwischen der Regierung und den Mächten zum Gegenstand freier Unterhandlungen gemacht werden.

Aus japanischer Quelle geht dem „Wolff'schen“ folgende Meldung zu: In einem aus Shanghai vom 23. datirtem Telegramm heißt es, der Gouverneur von Scha sei im Besitze eines am 18. Juli datirten Briefes aus Peking, dem zu Folge der Gesandtschaftskourier, der Botschaft von der Gesandtschaft befördert wurde, von chinesischen Wachen am 12. Juli gefangen genommen wurde. General Junglu richtete an den Thron das Ersuchen durch einen Kourier an die Gesandten ermutigende Worte übermitteln zu lassen. Dies geschah, und es wurde die Antwort, daß alle Gesandten wohl, und alle die Wiederherstellung des Friedens. Ein Beamter des Tschungli-Yamen, Namens Tunguan suchte später die Gesandtschaft, und sprach mit allen Gesandten. Am 19. Juli wurde beschlossen, eine Delegation dem Kaiser von China zu überreichen, und die Genehmigung zu erlangen, für die Versorgung der Gesandtschaft mit Vorräthen, dann nach Verathung mit den Gesandten diese unter dem Schutze der Truppen nach Tientsin zu bringen. General Jung soll große Schwierigkeiten haben, bei der Convention zwischen den ausländischen Truppen, die am Süder-Gislabrücke, und den Truppen Tung's, die an der Nordseite der Brücke stehen. Indessen hörte der Kampf auf.

Ausdehnung der Unruhen.

Neuerdings hat sich die Lage in der Mandschu sowohl wie in Mittel- und Süd-China für die Fremden sehr bedrohlich gestaltet. Die ganze mandschurische Bahn ist zerstört. Ein größeres russisches Detachement ist niedergemacht worden zu sein. Ein anderer russischer Trupps theil ist auf koreanisches Gebiet gedrängt und dort von Koreanern gänzlich aufgerollt worden. — Der Stellvertreter Li-Sung-Tschang in Canton hat ein fremdenfeindliches

Aus aller Welt.

Nachdem China-Soldaten konnte man dieser Tage sehr häufig auf ihren Marschen durch die Straßen Berlins sehen. Die Soldaten sind in voller Ausrüstung und hatten die Hände über dem Köpfe gefesselt. Verwundet wurden sie in der Stadt-Lohnkammer. Aber auch auf dem Kriegsflanzplatz im letzten Osten, namentlich an der Spitze, werden die militärischen Redakteure Verwendung finden, da eine ganze Anzahl von Köben bei der Abfahrt der für China bestimmten Soldaten zur Verladung gelangen wird.

Ein jäheres Sonnenlicht ereignete sich in Thorn auf der Dreienstraße. In einem Hause, das einem Neubau unterzogen wird, führte der heftige Sturz an, durchschlag die Decken und verschüttete alle Arbeiter. Von den Ausräumungsarbeiten durch die Feuerweh wurden bisher ein Todter und drei Schwerverwundete geborgen; mehrere Arbeiter werden noch vermisst.

Strisches Jnsekt. An den Folgen eines jenseitigen geordneten in der elfjährige Knabe Michael Christoph in Jülich. Der Junge wurde beim Baden von einer Biene in der Gegend der linken Achsel gestochen. Er lagte bald über Müdigkeit und Schlaflosigkeit, fieber auch fort. Der hinzugezogene Arzt konnte keine Verletzung entdecken. Am Freitag schwoll das Bein plötzlich an. Der Knabe wurde ins Krankenhaus gebracht und nach kurzem Verlaufe am Samstag Abend.

Das Fest der Namenlosen. Das große Fest, das Millerand am Sonntag für die Arbeiter der Weltausstellung in Paris veranstaltete, hat einen schönen Verlauf genommen. Mehr als hunderttausend Arbeiter waren der Einladung des Ministers gefolgt. Der ungeheure Festsaal der Ausstellung zeigte ein herbenprächtiges Bild. Die Arbeiter hatten sich in Reihen und in Gruppen geordnet. Die Arbeiter, im Parterre war ein Theil der Arbeiter, die Funktionäre der Ausstellung und die Presse. Millerand hatte nicht nur die Arbeiter eingeladen, die an der Ausstellung mitgearbeitet hatten, sondern die gesamten Delegierten der Gewerkschaften, deren Ausschüsse und die Delegierten des Senatspartements, der Senats und der Arbeitergesellschaften. Vor der eigens für diesen Tag errichteten Bühne nahm hinter einem Blumenkranz des Orchester Platz, nicht weniger als 600 Musiker, das berühmte Orchester der Grossen Oper, ver-

einigt mit den Truppen der republikanischen Garde und der Artillerie, unter der Leitung Sibald, des ersten Kapellmeisters der Oper. Die Soldaten waren dem Fest sehr betheilig und die Soldaten wurden nach Wiederholung solcher populärer Vorträge laut. Das Fest hat aber auch die Gelegenheit zu einer feierlichen republikanischen Demonstration gegeben. Die Funktionäre des Senats des Reichstages der Republik erdienten, waren ein heuchlerischer Hinweis für die Reaktionäre, wenn sie sich von den Arbeitern zu berücken haben, wenn sie es wagen wollten. Die Soldaten gegen die republikanischen Freidenker in Bewegung zu setzen.

Ein ausländischer Spitzhube. Das Kreisgericht in Eger hat ein Verdict über einen Mannes Sand Ben Joub, Diener bei dem Gouverneur Soliman Ben Joub aus Larosalam, der sich in Kalkbad zum Kurgebrauch aufhält. Sand Ben Joub ist dringend verurtheilt, seinem Dienherren 5000 Francs geschuldet zu haben. Man vermuthet, daß er sich nach Berlin gerannt hat.

Wie weit ist es nach Kopenhagen? Die Entfernung nach Kopenhagen ist 2500 Meilen beträgt 2500 Meilen. Nach Alexandria (Ägypten) 3095
Bombay (Indien) 6390
Sanktau 7930
Santon (China) 10463
Peking (China) 9775
Peking (China) 11925
Shanghai (China) 10545
Yokohama (Japan) 11345

Unter einer Seemeile versteht man theoretisch eine Meridianminute, das ist der 60. Theil eines Meridiangrades, also 1552,01 Meilen. In den meisten Staaten wird die Länge einer Seemeile rund mit 1852 angenommen. Der 10. Theil einer Seemeile (rund 185 Meilen) wird in Deutschland und Desterreich Rabel genannt. Die englische Seemeile wird mit rund 1853 Metern gerechnet. Seemeile und Knoten sind gleich viel. Wenn es also dieser Tage heißt, daß den deutschen Kriegsschiffen eine Seewindigkeit von 13 Knoten in der Stunde vorgezeichnet wurde, so bedeutet dies, daß die Schiffe in einer Stunde 13x1852 Meter, also rund 24 Kilometer zurücklegen können.

Einiges aus dem Liebesleben des Beherrschers aller Zeiten gibt ein Berichterstatter des „Neuen Bester Journ.“, nach dessen Erzählung König Alexander im längeren Zeit abendlichen nach der einzige Schritte erwarteten Besingung der Frau Raschins

in einem geschlossenen Fialer fährt und in den Morgenstunden zurückkehrt. Bei einem der drei Monaten im Hause des Präsidenten arrangirten Kostümball wußte der König nicht von der Frau Raschins und war beim Konfettiwirfen sehr glücklich, wenn auch irgend ein Anderer es wagte, Frau Raschins zu bewundern. Schließlich kniete der König nieder und bewarf sogar mit dem dem Boden zerstreuten Konfettis Frau Raschins. Das diplomatische Korps rümpfte damals die Nase über das sonderbare Benehmen des Königs. — Die Gilt, mit der die Hochzeit, die angeblich am Sonntag stattgefunden soll, angeordnet worden ist, findet natürlich und eigentlich nach allem, was man in den letzten Tagen dieser wunderlichen Königsiebe gehört hat, nicht mehr erhellende Erklärung darin, daß binnen kurzem Milan und Raschins verheiratet werden und das etwas verführte Königskind durchaus im Konat geboren werden muß.

Im Nordseebad Vorkum, das jübische Gäste nicht nimmt, ist es Brauch, daß bei den Konzerten der Babelapelle abendlich auf Verlangen des Publikums das „Vorkumlied“ gesungen und von den Hödern mitgeführt wird. Wie sich dabei die Kultur-Bourgeoisie amüßigt, zeigt die letzte Strophen:
„Doch wer Dir naht mit platten Füßen,
Mit Nasen keum und Haaren kraus,
Der soll nicht Deinen Strand genießen.
Der muß hinaus! Der muß hinaus! Raus!“

Der in Vorkum zum Kurgebrauch weilende Regierungsrath Gensel aus Hildesheim sah sich nun, wie der Staatsbürger Zeitung“ geschrieben wird, veranlaßt, als Parodie auf das „Vorkumlied“ ein „Belingslied“ zu verfassen, dessen Schluß folgenden laut hat:
„Doch wer Dir naht mit blonden Haaren,
Mit weißem Teint und blauen Aug,
Der soll nicht Deinen Strand erfahren,
Dem schick den Bauch! Dem schick den Bauch!“
Gensel ließ dieses Lied drucken und am letzten Sonntag während des Konzerts durch einen Babeldiener vertheilen. Der benachrichtigte sich des Publikums eine große Aufregung, man soll nach dem nicht genannten Verfasser, und als man ihn auffindig macht hatte, kam es zu häßlichkeiten. Am nächsten Morgen mit Rath Gensel das Bad verlassen. So müssen sich die Erholungsbedürftigen bei der Hitze aufregen. Der Arbeitsmann, der in Vorkum ungestört sein Tagewerk vollbringt, weiß garricht, wie es demgegenüber hat.

des Kaisers von China publiziert und ist zu offenen feindseligen Maßnahmen gegen die Fremden übergegangen.

Ueber Mittel-China wird dem „Daily Telegraph“ aus Schantung vom Mittwoch berichtet, der Bizekönig von Hupe habe aus Wutshang telegraphirt, er habe die Verschlussschlüssel der Geschäfte, welche auf Han-lou gerichtet waren, abnehmen und in den Jangtse werfen lassen.

Ein in Petersburg eingetroffenes Telegramm des russischen Konsuls Wachowitsch aus Han-lou vom 22. d. M. besagt, daß die Aufregung der Chinesen gegen die Christen immer stärker werde.

Weiteres zur Lage.

Das Vorkommando des deutschen ostasiatischen Expeditionskorps ist auf dem Dampfer „Preußen“ Mittwoch Nachmittag in Neapel eingetroffen und setzte Abends 9 Uhr die Weiterreise fort.

Betreffs der Lieferung von Kriegsmaterial aus Deutschland nach China hat der Kaiser vor Kurzem genehmigt, daß die Arbeit für die auf den deutschen Werften im Bau befindlichen chinesischen Kriegsschiffe nicht eingestellt werden solle.

Arbeiterbewegung.

Der Zentralverein deutscher Völkler zählte laut Abrechnung vlt. 1899 in 116 Jahrestellen und in mehreren Städten mit Einzelmitgliedschaft 5196 Mitglieder.

Nachdem die Klüppelrinnen und Wäscherinnen in Berlin ihre Lohnvermehrung mit Erfolg durchgesetzt und die Arbeitsbedingungen von dem Einigungsamt festgelegt erhielten, werden nunmehr auch die Neuplätterinnen der großen Wäschereien und Fabriken zu gleichen Zwecken in eine Bewegung eintreten.

Die streikenden Maurer und Zimmerer in Hannover beschloßen den Generalstreik aufzuheben und in den partiellen Streik einzutreten.

Das Zuchtthaus für die Terroristen? Die Innungsleitung des Baugewerksamts Hannover und der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Hannover ersuchen unter Bezugnahme auf den Beschluß des Delegiertentages in Leipzig die „geehrten Herren Kollegen“, die von Hannover kommenden Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter „nicht einzustellen“ und die bereits eingestellten wieder zu entlassen.

Die Gasarbeiter in Bremen sind in einen Streit eingetreten, da ihre Forderung, ihren 4.24 Mark betragenden Tagelohn auf 4.50 Mark zu erhöhen, von der Verwaltung abgelehnt worden war.

In der Marmor- und Granitindustrie von Hermann Stein in Dresden haben sämtliche 21 Arbeiter wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit niedergelegt.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 27. Juli 1900.

Vom Arbeiterssekretariat in Posen geht uns unterm 25. Juli folgende erbauliche Kunde zu:

Heute nach 12 Uhr Mittags hielt die Polizei auf Antrag der Staatsanwaltschaft im Bureau des Arbeiterssekretariats, sowie in den Privat- und Geschäftsräumen des Genossen Gogowski Hausdurchsuchung ab.

Bei einem anderen Genossen wurde ebenfalls gehaust, nachdem man denselben aus dem Komptoir seines Prinzipals hervorgeholt hatte.

Daß die Arbeiterbewegung in Posen durch die Beschlagnahme irgendwie im Fortschreiten gehindert wird, wird kein

Mensch glauben. Auch daß irgendwelche „geheime“ Organisationen aus Licht der Öffentlichkeit gezogen werden könnten, ist ausgeschlossen.

Nur noch bis Dienstag Abend, aber auch am Sonntag von 8-1 Uhr und von 3-6 Uhr liegen die Wählerlisten zu den Stadtverordnetenwahlen im Magistratsbureau, Elisabethstraße 10, Zimmer Nr. 6, zu ebener Erde, aus.

Wie Dienstmädchen behandelt werden, das kann der Breslauer Arbeiterssekretär jetzt fast täglich erfahren, wenn dieselben mit ihren Klagen und Beschwerden zu ihm kommen.

Der Fall bietet aber auch einen Beitrag zu der Frage, betreffend Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges auf die Diensthöten.

Die Bergleute Deutschlands haben im letzten Jahrzehnt gefördert:

Table with 4 columns: Rohlen (aller Art), Kohlen, Rohstein, Kohlepulver for the years 1890, 1895, and 1899.

Wie man sieht, trotz eines Ruhetages, nach langen schweren Schichten hat sich die Produktion im letzten Jahrzehnt ganz enorm gehoben.

Der internationale Textilarbeiterkongress hat das Heer der bürgerlichen Zeitungsschreiber wieder einmal auf die Beine gebracht.

Wenn man bedenkt, wie diese großen Summen im einzelnen zusammengekommen sind, wird man nur mit Staunen und Anerkennung vor der stillen Energie stehen, mit der der Solidaritätsgedanke vom deutschen Arbeiter erfaßt wird.

Der „Vote a. d. N.“ dagegen überschreibt den Artikel über die Internationalität „Sozialdemokratischer Humbug“!

Die große Hitze hat auch den Pflichten der Beuthener Stadtverordneten gekümt; anders kann jenes Verhalten wohl nicht erklärt werden, über das die „Beuthener Zeitung“ berichtet:

Es wirkte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung mehr als peinlich, als es hieß, die Deputation habe die Angelegenheit geprüft und empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage und hinterher konstatirt der Stadtverordneten-Vorsteher, daß ein einziges Mitglied dieser wichtigen Deputation die „Verathung“ vollzogen hat.

Der „Vote a. d. N.“ dagegen überschreibt den Artikel über die Internationalität „Sozialdemokratischer Humbug“!

Die große Hitze hat auch den Pflichten der Beuthener Stadtverordneten gekümt; anders kann jenes Verhalten wohl nicht erklärt werden, über das die „Beuthener Zeitung“ berichtet:

Es wirkte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung mehr als peinlich, als es hieß, die Deputation habe die Angelegenheit geprüft und empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage und hinterher konstatirt der Stadtverordneten-Vorsteher, daß ein einziges Mitglied dieser wichtigen Deputation die „Verathung“ vollzogen hat.

Der „Vote a. d. N.“ dagegen überschreibt den Artikel über die Internationalität „Sozialdemokratischer Humbug“!

Die große Hitze hat auch den Pflichten der Beuthener Stadtverordneten gekümt; anders kann jenes Verhalten wohl nicht erklärt werden, über das die „Beuthener Zeitung“ berichtet:

Es wirkte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung mehr als peinlich, als es hieß, die Deputation habe die Angelegenheit geprüft und empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage und hinterher konstatirt der Stadtverordneten-Vorsteher, daß ein einziges Mitglied dieser wichtigen Deputation die „Verathung“ vollzogen hat.

Der „Vote a. d. N.“ dagegen überschreibt den Artikel über die Internationalität „Sozialdemokratischer Humbug“!

Die große Hitze hat auch den Pflichten der Beuthener Stadtverordneten gekümt; anders kann jenes Verhalten wohl nicht erklärt werden, über das die „Beuthener Zeitung“ berichtet:

Es wirkte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung mehr als peinlich, als es hieß, die Deputation habe die Angelegenheit geprüft und empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage und hinterher konstatirt der Stadtverordneten-Vorsteher, daß ein einziges Mitglied dieser wichtigen Deputation die „Verathung“ vollzogen hat.

Der „Vote a. d. N.“ dagegen überschreibt den Artikel über die Internationalität „Sozialdemokratischer Humbug“!

Die große Hitze hat auch den Pflichten der Beuthener Stadtverordneten gekümt; anders kann jenes Verhalten wohl nicht erklärt werden, über das die „Beuthener Zeitung“ berichtet:

Es wirkte in der letzten Stadtverordneten-Sitzung mehr als peinlich, als es hieß, die Deputation habe die Angelegenheit geprüft und empfiehlt die Annahme der Magistratsvorlage und hinterher konstatirt der Stadtverordneten-Vorsteher, daß ein einziges Mitglied dieser wichtigen Deputation die „Verathung“ vollzogen hat.

Der „Vote a. d. N.“ dagegen überschreibt den Artikel über die Internationalität „Sozialdemokratischer Humbug“!

Die große Hitze hat auch den Pflichten der Beuthener Stadtverordneten gekümt; anders kann jenes Verhalten wohl nicht erklärt werden, über das die „Beuthener Zeitung“ berichtet:

Ercheinungen rechtzeitig bemerkt, so kann dem Hitzschlag vorgebeugt werden durch Öffnen der engen Kleider und Verabreichung von Wasser.

Der Brand der Landwirths hielt gestern im Hotel „Monopol“, dem vornehmsten und theuersten Hotel der Stadt, eine Vorhubsung ab.

Neues Sommer-Theater. (Direktion Alfred Selma.) Heute wird Wildenbruch's „Haukenlerche“ mit Sally Borlenhagen, Emil Witz und Hermann Wallentin in den Hauptrollen wiederholt.

Zeichenfund in der Oder. Am 26. d. M., Vormittags, wurde bei der Mattheuskunst die Leiche eines Mannes, der im Alter von etwa 33 Jahren gestanden haben kann, aus der Oder gezogen.

Stubenbrände. In der Wohnung einer Erzieherin auf der Kreuzstraße wurde durch die Flamme eines Petroleumlofers eine Vorhänge in Brand gesetzt.

Herrenlos. Vor etwa 14 Tagen ist durch eine unbekannte Person in einer Restauration am Ring ein Paket, enthaltend drei Knabenanzüge von dunkelgrünem Lodenstoff, eingelegt, jedoch bis jetzt noch nicht abgeholt worden.

Stilles Gedächtnis. Am 25. d. M., Nachmittags, kam ein Knecht in einen Baderladen auf der Sternstraße und verlangte für einen Arn Briggenthal wohnenden Inspektor Theegebäck im Werthe von 2 Mark, welches ihm anstandslos verabfolgt wurde.

Diebstahl. Am 24. d. Mts., Vormittags, wurde einem sechs Jahre alten Knaben, der für seine Mutter Einkäufe beizugehen, auf der Klosterstraße durch einen etwa zwölf Jahre alten Burschen ein Portemonnaie entwischt, welches 55 Pf. und eine Mitgliedskarte des Konsumvereins auf den Namen Pignier enthielt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigebäude wurden am 22. d. Mts. 47 Personen eingeliefert.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Striegauer, 25. Juli. Zum Zimmererstreik geht uns vom Arbeiterssekretariat nachstehende Mittheilung zu.

Die Lage der hiesigen Zimmerer ist eine tieftraurige, der Lohn ist der eines Tagelöhners. In diesem Frühjahr ermannen sich auch die Zimmerer und stellten die bestehende Forderung einer Lohnzulage von 2 Bz. pro Stunde.

Unglück, 26. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag im Dachstuhlwerk von Gubischky. Dem Balkenarbeiter Gubischky fiel eine schwere gläserne Glasplatte auf den Fuß, wodurch ihm, nach dem „Ob. Tgl.“, der Fuß bis auf den Knochen durchgebrannt wurde.

Unfall, 25. Juli. Gruben-Unfall. Auf dem Bahnschacht der Gräfin Lauragrupe verunglückte nach beendeter Schicht der Säuer Andreas Stopp von hier und der Schlepper Franz Niedgella aus Glogow, indem sie unter Last durch plötzlich herabfallendes Stuhl getroffen und schwer verletzt wurden. Stopp hat, nach der hiesigen Zeitung, einen Schädelbruch und eine schwere Rippenverletzung erlitten, so daß an seinem Aufkommen gewweifelt wird. Niedgella hat einen Oberschenkelbruch davongetragen.

Katzen, 25. Juli. Wegen Verhaftes des Giftmörders wurde der Fleischermeister Josef Martinek in Oberberg verhaftet. Er, ein leidenschaftlicher Kartenspieler, hat durch seine Leidenschaft Frau und Kinder an den Bettelstab gebracht. Um sich nun in dem Besitz des Erbteils der Kinder seiner Frau ausruhen zu können, versuchte er, seine Frau durch Gift aus dem Wege zu schaffen, welches er ihr in den Morgenschlaff schüttete. Die Frau merkte jedoch, daß mit dem Kaffee etwas vorgenommen war, erstattete Anzeige und ließ den sauberen Ehegatten verhaften.

Sabze, 25. Juli. Vom elektrischen Strom getötet. Der Kraftfahrer Vanila auf Vorposten wollte am Montag zur Frühstückspause den Führerstand des elektrischen Krabns verlassen und trat hierbei mit nassen Stiefeln auf den Anlaufwiderstand, ohne den Strom vorher auszuschalten. Er fiel an die Anlaufkonstruktion des Krabns und stellte so durch seinen Körper für den elektrischen Strom die Verbindung her. Auf seine Hilferufe wurde der Hauptschalter ausgeschaltet, doch kam die Hilfe zu spät. Vanila war, dem „Oberst. Wanderer“ zufolge, auf der Stelle tobt.

Deutchen DS. Die Typhus-Epidemie in Schwenkowitz zeigt jetzt wieder einen erfreulichen Rückschritt. Seit dem 20. d. M. ist nach dem „Ob. Tgl.“, nur ein einziger Erkrankungsfall zur amtlichen Anzeige gelangt.

Neueste Nachrichten.
Vom Krieg in China.

In diplomatischen Kreisen soll die stärkste Erregung gegen Nordamerika herrschen. Es wird berichtet, daß die europäischen Großmächte sich in ihrem Vorgehen gegen China nicht im Geringsten durch das Verhalten Amerikas beeinflussen lassen werden.

Anderevielfs dürfte sich auch Amerika durch die „Erregung der europäischen Diplomaten“ kaum in seiner wohlwollenden Stellungnahme zu China beeinflussen lassen.

Die Chinesen aus der Umgegend von Tientsin ziehen sich, nach einer Meldung aus Shanghai, zurück. Sie haben eine Stellung an der Eisenbahnlinie nach Peking eingenommen in der Absicht, den Vormarsch der verbündeten Truppen zu verhindern.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 25. Juli.

Todesfälle. Willy, S. des Schnellermelsters Oswald Kust, 3 M. — Fritz, S. des Arbeiters Johann Weier, 4 M. — Arbeiter Josef Gottwald, 61 J. — Arbeiter Johann Barnitzke, 36 J. — III. Eilriede, T. des Schlossers Robert Anselmann, 3 M. — Dachbeder Maximilian Wengeler, 39 J. — Anna, T. des Schuhmachers Bo'eslaus Skorsky, 8 W. — Berw. Zimmermann Marie Lietze, geb. Seypner, 70 J. — Richard, S. des Vergolders Gustav Kriebel 5 M.

— Egmont, S. des Arztes Dr. Wilhelm Haab, 11 T. — Hildegard, T. des Rüstfegers Adolf Klewetter, 10 M. — Gertrud, T. Uhrmachers Franz Zwiener, 4 T. — Willy, S. des Zigarenmachers Paul Weimer, 2 M. — Emma, T. des Handschuhmachers Adolf Mann, 11 M. — Ernst, S. des Stellmachers Karl Schädly, 5 M. — Willy, S. des Malers Julius Kreisler, 2 M. — Max, T. des Arbeiters Emil Pfender, 8 M. — IV. Arbeiterin Karoline Meier, geb. Krüger, 63 J. — Anna, T. des Kesselführers Wilhelm Wäger, 4 T. — Mathilde, T. des Werkmeisters E. Diebrecht, 18 M.

Vom 26. Juli.

Heiraths-Ankündigungen. IV. Eisenreher Knätsch, ev., Kelsstraße 18, und Ida Günther, kath., Kelsstraße 25. — Buchdrucker Karl Stengel, kath., Altbühnerstraße und Martha Wengler, ev., Brandenburgerstraße 3.

Eheschließungen. III. Tischler Heinrich Poschwaldmann 3, mit Anna Roggenst, kath., Kelsstr. — Tischler Adolf Eitel, kath., Berlinerstraße 68, mit Elise Tempel, kath., Gertrudenstraße 6.

Wasserstands-Nachrichten.

Wasserstand Höhe 1 Uhr	Raubur	Löffel	Kropf	Kette	Reiffe		Orteg	Kornhöhe	Kornlänge	Brestau	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
					DR.	UR.							
27.7.	—	—	—	—	4.06	3.68	5.28	2.61	2.53	5.66	+0.40	8.10	1.4
28.7.	2.85	1.88	2.88	0.00	4.06	3.68	5.28	2.61	2.53	5.66	+0.40	8.10	1.4
29.7.	1.62	0.77	2.01	0.66	4.06	3.68	5.28	2.61	2.53	5.66	+0.40	8.10	1.4

*) Auslieferungshöhe für Kottwitz 8,50, für Trefsen (Ober-Donau-Kleing.) 8,22.

Zeitgarten.
Im Juli täglich:
Die beliebtesten Fests-Concerte.
Abends 8 Uhr.
Kassier: H. T. K. K.

Neues Sommer-Theater
(Lieblich's Etablissement).
Freitag zum 3. Male:
Die Kaiserbraut.
Sommabend: **Die Schöne Harmann Valentin.**
Der Vizepräsident.

LIEGNITZ.
Volks-Verein
Montag, den 30. Juli,
Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Abschluß.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.
Zahlreiches Besuch erwartet.
Der Vorstand.

Damen-Stiefel
gutes Wildleder 5.00 M.
mit Laß „elegant“ 6.00
Kollend., latiniert 6.50
offindisch, Kalbled. 7.50
best. deutsch. Kalbled. 8.00
Glacéleder 8.50
hohe br. Schnürstief. 6.50
Knopfstiefel 6.50

Halbschuhe
schwarz, weiche, leicht 3.50 M.
schwarz, gut. lat. Leder 4.50
Krom-Glacé 5.50
Chagrini, m. Laß 5.50
braun Chagrinileder 4.50
echte Ziege 5.50

Herren-Stiefel
2höblig, glatt, fest 7.50 M.
glatt auf Rand 7.50
Handarbeit, befest. 7.50
Kopfleber, ganzweich 8.00
dieser 2höblig 9.00
Spiegell. a. 1 St. 10.00
Schnürstief. schwarz 8.50
braun 8.50

Halbschuhe
schwarzes fest. Leder 5.50 M.
„Handarbeit“ 6.50
latiniert. Wild 7.50
Glacé, Rand 8.50
braun Chagrini 5.50
echte Ziege 6.50

Kinder-Stiefel
Knopfstiefel, schw. b. 1.60 M.
Knopfstiefel, br. 1.60
Schnürstiefel, schw. 1.50
Schnürstiefel, br. 1.50
Halbschuhe 1.00
Hauschuhe 0.75
Strandchuhe 1.00
Turnerchuhe 1.50

Chicchuhe
Lackchuhe 2.00 M.
Lackspangenschuhe 2.50
Braune Chicchuhe 2.75
Spangenschuhe 3.50
Schwarze Chicchuhe 2.50
Spangenschuhe 3.50

Ludwig Herz, Breslau, Bücherplatz 4
zu achten.

Kleider-, Wasch-, Hemden-Stoffe.
H. Ehrlich Wäschefabrik
13 Nikolaistraße 13
Ecke Büttnerstr. 1817
Trauerkleider.
Anfertigung nach Maß schnellstens.

Asphalt-Sommerbahn
Gartenstraße 53 55 (Liebig's Glab.)
halten wir einem p. t. radfahrenden Publikum bestens empfohlen.
Geöffnet von Morgens 8 bis 10 Uhr Abends.
Jul. Dressler & Co.

Sie erhalten Geld!
Von gutem Leder und bester Ausführung liefert innerhalb 20 Minuten:
Herren-Sohlen u. Abzieg 2,00 Mk.
Damen-Sohlen u. Abzieg 1,40
Mädchen-Sohlen u. Abz. 1,10
Kinder-Sohl. u. Abz. 0,70-0,90
Bei schlechter Reparaturen gratis.
Sicht. Betrieb. Wartenamt.
Umschleife fertige Schuhe
Sawachen für Herren und Damen zu 4,95 Mark. Anfertigung nach Maß billig!
Amerikanische Schuhfabrik
am Nicolaistraße 20
(geradeüber den Volkshausen) 5746

196 **40**
Bettstellen u. Matratzen
werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk. abgegeben.
S. Osswald,
Schubbrücke 74, 1.

Etablissement „Russischer Kaiser“
Matthiasstraße, Ecke Junterstraße.
Sonnabend, den 28. Juli 1900:
Grosser

Sommernachts-Ball
zur Feier des V. Stiftungs-Festes des Verbandes der Bau-, Erd- und gewerbl. Hilfs-Arbeiter (Zahlstelle Breslau).
Am 12. Juli **Große Präsenzen-Verlosung.**
Gewinnsumme 1000 Mk. an der Kasse im Saal.
Anfang 9 Uhr.
Eintritt: Herr mit Dame 60 Pfg., einzelne Dame 30 Pfg.
35 Jahre abwärts ein.
Der Vorstand.

Gelegenheitskauf!
Gut gearbeitete **Strand- u. Segeltuch-Schuhe**
zu ganz soliden Preisen für man bei
H. Christmann
37, Schreinerstraße 37

Reell! Herren- und Knaben-Garderob
sowie **Arbeitshosen**
in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
Hugo Pulvermacher,
Herren- und Knaben-Garderob
Friedrich Wilhelm-Straße Nr. 15,
vis-à-vis dem Friedebahn-Devot.

Sozialdemokratischer Verein.
Montag, den 30. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
in der 3 Tauben, Neumarkt 8:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Was muß der aufständische Arbeiter von der Sozialdemokratie verlangen?
2. Tagesordnung vom 2. (Vorjahr).
3. Vereinsnachrichten.
Schreiber: Bruch zurück. Billigheit gebietet.
Der Vorstand.

Bunzlau! Achtung! Bunzlau!
Volks-Versammlung
Mittwoch, den 1. August, Abends 8 Uhr,
im „Kronen-Saal.“
Tagesordnung: 1. Weltmachtsbericht und Sozialismus.
2. Verschleppung. Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht**
aus Halle.
Entrée 10 Pfg.
Der Vertrauensmann.

Deutsch-Amerikanische Schuhfabrik
G. m. b. H. 840
Schmiedebrücke 20 * Friedr. Wilhelmstr. 14
im Nussbaum. Ecke Schwertstrasse.
Kinderschuh von 15 Pfg. an.
Damenhausschuhe von 1.10 an
Damenschuhe von 2.90 an
Damenstiefeln von 2.85 an
Turnschuhe von 2.70 an
Herrenschuhe von 2.90 an
Herrenstiefel von 3.90 an
bis zu den elegantesten Genres.
Reparaturen schnell und billig.

